

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 55 (1990)
Heft: 4: Geschichte 2001 : Mitteilungen der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte

Artikel: Von der Geschichte der Geschichte des Baselbiets
Autor: Epple, Ruedi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichte 2001

Mitteilungen der Forschungsstelle
Baselbieter Geschichte
Juni 1990 Nr.4

Von der Geschichte der Geschichte des Baselbiets

Ist die Geschichte des Baselbiets immer dann von besonderem Interesse, wenn staatstragende Kreise ihr Selbstverständnis in Frage gestellt sehen? Zu dieser Vermutung könnte kommen, wer sich die Geschichte der Geschichtsschreibung über das Baselbiet vor Augen führt. An einem Seminar haben sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte mit der historiographischen Tradition, in der sie stehen, befasst. Ruedi Eppler berichtet.

Aufklärerisches

Daniel Bruckner und Markus Lutz, der eine Basler Beamter, der andere Pfarrer in Läuelfingen, hielten im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert "historische

und natürliche Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel" fest. Sie beschrieben jedes Amt und jedes Dorf des Baselbietes, trugen alles an historischen und naturgeschichtlichen Daten zusammen, was ihnen bekannt war. Obwohl beide Autoren Beamte waren, lässt sich ihr akribisches Sammeln von Fakten über die Landschaft nicht direkt aus städtischen Herrschaftsinteressen erklären. Der verwaltungstechnische Nutzen ihrer Faktensammlungen war vermutlich gering. Viel eher sind beide dem aufklärerischen "Enzyklopädismus" zuzuordnen, dessen Bildungsideal im Sammeln von Kenntnissen bestand.

"Politische" Geschichte

Lassen sich in den Werken von Bruckner und

Lutz wenigstens keine direkten politischen Interessen finden, so gilt dies für zwei Beiträge zur Baselbieter Geschichte aus dem 19. Jahrhundert umso deutlicher: Sowohl das "historisch-geographisch-statistische Gemälde" des jungen Kantons Baselland von Emil Frey als auch die Serie von dreizehn Zeitungsartikeln über die "Verfassungsrevision von 1862" von Stephan

Inhalt

Von der Geschichte der Geschichte

Literatur zur Historiographie

Drei neue Projekte

Dokumente zur Baselbieter Geschichte

Gutzwiller standen in direktem Zusammenhang mit den politischen Auseinandersetzungen, in denen die beiden Autoren standen. Frey war Vordenker und Herz der sogenannten "Bewegungspartei", welche in den 60er Jahren dann die direktdemokratische Ausgestaltung des Kantons durchsetzte. Mit seinem Werk wollte er das Selbstbewusstsein seiner Landsleute im Hinblick auf den Ausbau ihrer demokratischen Rechte stärken.

Stephan Gutzwiller war Freys Gegenspieler auf der politischen Bühne, und auch er machte sich seine Interpretation der Geschichte politisch nutzbar: Die "Vergangenheit" als "die sicherste Lehrerin der Zukunft" gebot, auf eine erneute Verfassungsrevision zu verzichten und das repräsentativ-demokratische System mit einer starken Exekutive beizubehalten.

Die 32er Geschichte

Spiegelten die Schriften zur Baselbieter Geschichte aus dem 18. und 19. Jahrhundert die

persönlichen und politischen Interessen ihrer Autoren, so änderte sich dies im 20. Jahrhundert. Nun wurden von Staates wegen Anstrengungen zur Aufarbeitung der Kantonsgeschichte unternommen. Anläufe zur Erarbeitung einer Baselbieter Geschichte gab es gleich nach der Jahrhundertwende: Der Landrat beschloss einen entsprechenden Kredit, und der Regierungsrat veranlasste die Gemeinden zum Führen von Ortschroniken. Konkret aber wurden die Anstrengungen erst, als der Regierungsrat 1929 gewahr wurde, dass demnächst der 100. Geburtstag des Kantons zu feiern war. Karl Weber, Karl Gauss, Ludwig Freivogel und Otto Gass erhielten den Auftrag, gemeinsam ein Werk zur Baselbieter Geschichte zu schreiben. Statt eines wissenschaftlichen Werkes sollte ein Volksbuch entstehen. Der Anmerkungs- und Quellenteil sollte später in einem zusätzlichen Band erscheinen.

Das Unternehmen gelang: Rechtzeitig zur

Jubiläumsfeier erschien das zweibändige Werk. Im ersten Band beschreibt Gauss die Zeit "Von der Urzeit bis zum Bauernkrieg des Jahres 1653". Im zweiten Band schreiben Freivogel über die "Geschichte der Landschaft Basel von 1633-1798", Gass über "Das Birseck vom Dreissigjährigen Krieg bis zum Uebergang an Basel" und Weber über die "Entstehung und Entwicklung des Kantons Basellandschaft 1798-1932".

Die einzelnen Teile tragen deutlich die Handschrift ihrer Autoren. Welcher Absicht das Werk insgesamt aber dienen sollte, bringen Regierungspräsident A. Seiler und Landeschreiber J. Haumüller im Vorwort zur Sprache: "Wer die unendliche Fülle des Geschehens auf unserm Grund und Boden mit ungetrübtem Blicke verfolgt, wird gewahr, wieviel Schweres die sich ablösenden Generationen zu erdulden hatten, weit Schwereres, als selbst eine unsichere Gegenwart uns auferlegt. Umsomehr muss uns im

Rahmen dieser Gesamtgeschichte gerade der Aufstieg der letzten Jahrzehnte mit dankbarem Herzen erfüllen... So verdient denn dieses Werk, überall da Eingang zu finden, wo die Liebe zur Heimat und das Verständnis für den erzieherischen Wert der Geschichte zu Hause sind. Unserem gesamten Volke soll es dienen, vor allem aber der Schule. Mögen Lehrer und Schüler aus ihm die Kräfte schöpfen, die allein geeignet sind, ein Volk vorwärts und aufwärts zu bringen: Treue und Zähigkeit in der Erfüllung der Pflichten gegenüber der Gesamtheit und ein fester Glaube an eine höhere Bestimmung der Volksgemeinschaft." Die Botschaft ist deutlich: Der Kanton hat in den vergangenen Jahrzehnten vorwärts gemacht und wird - Pflichtbewusstsein und Glaube an eine höhere Bestimmung vorausgesetzt - auch in Zukunft vorwärts machen. Gründe, das Ruder nach links oder rechts herumzureissen oder den Anschluss an die fort-

schriftlichere Stadt zu suchen, gibt es nicht. Die gegenwärtig staatstragenden Kräfte haben ihre Sache gut gemacht und sollen deshalb auch weiterhin am Ruder bleiben.

Drei Zeitschriften

Das Interesse für die Geschichte des eigenen Kantons und der Region beschäftigte jedoch nicht nur den Regierungsrat und die von ihm beauftragten Autoren der Baselbieter Geschichte von 1932. In der gleichen Zeit wurden in der Region auch drei Zeitschriften gegründet, welche sich mit historischen Themen befassen und sich an ein geschichtlich und heimatkundlich interessiertes Publikum wandten:

Der "Verein Rauracher Geschichtsfreunde" brachte ab 1928 den quartalsweise erscheinenden "Rauracher" heraus. Ab 1938 erschien die Zeitschrift "Für die Heimat. Jura-Blätter". Und ebenfalls in die 30er Jahre fällt die Gründung der Zeitschrift "Baselbieter Heimatblät-

ter". Obwohl sie unterschiedliche Schwerpunkte und Akzente setzen, ist allen drei Zeitschriften gemeinsam, dass sie das "Heimatliche" in den Vordergrund stellen: Das Interesse für die Vergangenheit erklärt sich primär aus der Liebe zu einem bestimmten Flecken Erde und seinen Menschen und gilt nicht den Verhältnissen allgemein, die an anderer Stelle ebenso interessant sein könnten.

100 Jahre

Als sich die "Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung" 1964 anschickte, das Projekt von Heimatkunden für jede der 73 Baselbieter Gemeinden in die Tat umzusetzen, knüpfte sie bewusst an ein ähnliches Unternehmen an, das 100 Jahre zuvor initiiert worden war: 1863 plante der Schweizerische Lehrerverein eine Schulausstellung. Auch die Baselbieter Lehrerschaft wollte sich daran beteiligen und beschloss zu jeder Baselbieter Gemeinde eine "Heimatkunde"

beizusteuern. Inhaltlich knüpfte sie an die "Merkwürdigkeiten" von Bruckner und Lutz an: Die "Heimatkunden" sollten ihren Lesern Wissenwertes der Realienkunde, d.h. aus Geographie, Naturkunde, Geschichte usw. vermitteln. Treibende Kraft des Unternehmens war der damalige Schulinspektor Kettiger, ein sehr engagierter und auch einflussreicher Mann, der seinen liberalen Tatendrang aber durch die Bildungsfeindlichkeit der "Knorzer" um Rolle und die Demokratische Bewegung gebremst sah. Das Projekt "Heimatkunden", das die Unterstützung vieler Lehrer fand, verstand sich denn auch als oppositionelles Unternehmen, das der Bildungsfeindlichkeit gegensteuern wollte: Die "Heimatkunden" sollten der Volksbildung dienen und bei den Lesern Identitätsstiftend wirken. Sie sollten die Gegenwart dokumentieren und damit einen Anker in wirrer Zeit bieten. Und sie sollten andere Kantone zu ähnlichem Tun veranlassen. Es entstanden

schliesslich innert kurzer Zeit 64 Ortsmonographien mit einem Umfang von insgesamt über 3000 Seiten. Gedruckt wurden aber lediglich die beiden Schriften über Gelterkinden und Läfelfingen.

Eduard Strübin und Paul Suter, die den Anstoss zur Neuauflage der "Heimatkunden" in unserem Jahrhundert gaben, legten den Autoren die Disposition der Heimatkunden von 1863 als Raster vor. Sie wollten damit sowohl eine Vergleichbarkeit in der Zeit wie zwischen den Gemeinden erreichen. Im Vordergrund standen allgemeinbildende Aspekte: Die Heimatkunden sollten geographische, zoologische, botanische, volkskundliche, geschichtliche und soziologische Kenntnisse über die Gemeinden vermitteln. Die Verfasser - man dachte dabei vor allem an die Lehrer, die vielfach von auswärts zugezogen waren - und die Leser sollten ihre unmittelbare Umgebung kennen und als Heimat lieben lernen. Bis 1989 erschienen 24

"Heimatkunden". Wie schon hundert Jahre zuvor, ist das geschichtliche Interesse der "Heimatkunden" nur zweitrangig. Sie sind als Gegenwartskunden gedacht, die sich zum Beispiel im heimatkundlichen Unterricht an den Schulen einsetzen lassen. Einige verfügen jedoch über historische Kapitel, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügen und weiterführende Quellen angeben.

Der Aufschwung

Die frühen 80er Jahre entwickelten sich zu einer eigentlichen historiographischen "Blütezeit", deren äusserer Anlass wiederum ein Jubiläum war: 1982 jährte sich die Trennung der beiden Basen zum 150. Mal. Der "Blütezeit" folgte eine reiche Ernte: Die Ausstellung "Baselland unterwegs", die Serie "Basel-Landschaft in historischen Dokumenten", das Projekt einer neuen Baselposter Geschichte im Hinblick auf das Jahr 2001 und zahlreiche weitere historische Veröffentlichungen und An-

lässe gehen auf diese Zeit zurück. Dass das Kantonsjubiläum zu einer historiographischen "Blütezeit" wurde, steht vermutlich im Zusammenhang mit der rasanten gesellschaftlichen Entwicklung im Baselbiet der Nachkriegszeit sowie mit der Auseinandersetzung um die Wiedervereinigung der beiden Basel, die Ende der 60er Jahre ihren vorläufigen Höhepunkt erreicht hatte. Obwohl im Abstimmungskampf um die Wiedervereinigungsvorlagen sachliche Argumente im Vordergrund standen, waren die Auseinandersetzung und Entscheidung stark emotional geprägt. Nur mit den zugrundeliegenden Empfindungen lässt sich die Vehemenz der Auseinandersetzung, ihre breite Mobilisierungswirkung, der Umschwung innert zehn Jahren sowie die bis heute spürbare Nachwirkung erklären. Geschichtsbewusst war die Bewegung für ein selbständiges Baselbiet allerdings nicht. Zwar gedachte sie alljährlich mit Höhenfeuern des Ge-

burtstags des selbständigen Kantons und in der Abstimmungspropaganda beschwor man "die einstige Untertanenstellung des Baselbiets" herauf und warb für "Treue dem Kanton Baselland" sowie für die "bewährte Gliederung der Schweiz". Aufgearbeitet aber wurde die Baselbieter Geschichte nicht. Baselland wurde eher geographisch ("Vo Schönebuech bis Ammel...") und politisch (selbständig, frei) denn historisch definiert. Die Aufarbeitung der kantonalen Geschichte wurde erst im Hinblick auf das Kantonsjubiläum 1982 wieder an die Hand genommen.

Dennoch - so liesse sich behaupten - stand diese "Blütezeit" historischen Interesses mit der eben durchgefochtenen Auseinandersetzung in Zusammenhang:

Erstens war die geographisch und politisch definierte kantonale Identität unvollständig und oberflächlich geblieben. Sie bedurfte der historischen Fundierung.

Wenn es schon nicht im Verlaufe der aktuellen Auseinandersetzungen bewusst wurde, sollte wenigstens im Nachhinein klar werden, wie dieser Kanton entstanden war, wie er sich entwickelt hatte und was ihn ausmachte. Aus diesem Nachholbedürfnis erklärt sich das Ausmass des Interesses an historischer Forschung, welche "das für jedes Individuum und für jedes Staatswesen lebensnotwendige Selbstbewusstsein" stärken soll (Ernst Martin).

Zweitens diente, weil die Entscheidung für ein selbständiges Staatswesen "Kanton Baselland" bereits gefallen war, das nachfolgende Interesse für historische Forschung auch der nachträglichen historischen Rechtfertigung der getroffenen Entscheidung. Im Abstimmungskampf hatte man das Bild eines fortschrittlichen, aktiven und dynamischen Kantons entworfen, zu dem Baselland in den letzten Jahrzehnten geworden war. Das Geschichtsbild, das man anlässlich des Jubiläums präsentieren

wollte, sollte dieser Sicht entsprechen. Kam hinzu, dass man sich sowohl während wie nach der Auseinandersetzung um die Wiedervereinigung gegen den Vorwurf zur Wehr setzen musste, einem "hinterwäldlerischen Kantönligeist" verfallen zu sein. Das Bekenntnis zum selbstständigen Baselbiet liess sich historisch nur rechtfertigen, wenn es sich mit einer fortschrittsgläubigen Sicht vereinbaren liess. Aus diesem Interesse könnte sich der ideologische Bias in der jüngeren Baselbieter Historiographie erklären, welcher das Bild vom fortschrittlichen, dynamischen Kanton pflegt.

Was sich für den neuesten Geschichtsboom feststellen lässt, kann – so wurde in den Diskussionen unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der "Forschungsstelle Baselbieter Geschichte" vermutet – möglicherweise auch verallgemeinert und auf einen guten Teil der jetzt über zweihundertjährigen Tradition der Baselbieter Geschichtsschrei-

bung übertragen werden: Die Selbstdarstellung und Geschichte war immer dann von besonderem Interesse und erfuhr immer dann einen neuen Impuls, wenn das Selbstverständnis der staatstragenden Elite prekär wurde.

Prekär wurde dieses Selbstverständnis nicht nur in wirtschaftlichen Krisen, obwohl die 60er Jahre des 19., und die 30er und 70er Jahre unseres Jahrhunderts auch wirtschaftliche Krisenzeiten waren. Prekär werden konnte es auch durch die Infragestellung der kantonalen Selbständigkeit: Um 1863 war der "Niemals"-Beschluss des Landrates zur Wiedervereinigung eines der auslösenden Momente für die Demokratische Bewegung. In den 30er Jahren erlebte die Wiedervereinigungsfrage in diesem Jahrhundert ihre ersten, in den 60er Jahren den zweiten Höhepunkt. Immer wenn die Wiedervereinigungsfrage mit besonderer Vehemenz gestellt wurde, kam die staatstragende Elite unter besonderen Recht-

fertigungsdruck: Jetzt musste gezeigt werden, dass der Kanton auch aus eigener Kraft etwas auf die Rolle gebracht hatte. Jetzt musste sich kantonale Selbständigkeit nicht als rückständiges, sondern im Gegenteil als fortschrittliches Konzept verkaufen. Jetzt musste sich die staatstragende Elite, deren Selbstbewusstsein in der Auseinandersetzung mit dem urbanen Nachbarn offenbar immer sehr rasch zusammenbrach, mit der Präsentation ihrer Verdienste moralisch stärken. Dabei konnte sich ein fortschrittsgläubiges historisches Interesse, wie es etwa in der 32er Geschichte oder im Geschichtsboom der 80er Jahre zum Ausdruck kommt, durchaus auch mit einem konservativen Heimatverständnis verbünden, wie es sich etwa in den Heimatkunden zeigt. Für dieses ergibt sich die Notwendigkeit der Selbstdarstellung und der historischen Rückschau aus dem rasanten gesellschaftlichen Wandel und dem damit verbundenen "Hei-

matverlust". Beide Interessen können sich schliesslich auch darauf verlassen, dass historiographische und museale

Konservierung der Vergangenheit in Zeiten rasanten gesellschaftlichen Wandels auch einem verbreiteten

Bedürfnis nach Identitäts- und Sinnstiftung in der Bevölkerung entspricht.

Wichtigere Literatur zur Historiographie des Baselbiets

Daniel Bruckner, Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, 27 Stücke, Basel 1748-1763

Markus Lutz, Neue Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, oder Fragmente zur Geschichte, Topographie, Statistik und Kultur dieses Freystandes, 3 Bde., Basel 1805/1816

Emil Frey, Der Kanton Baselland, historisch-geographisch-statistisch geschildert (unvollendet), In: Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz, Heft 11, o.O. 1845

Stephan Gutzwiller, Die Verfassungsrevision von 1862, Serie von 13 Artikeln in der Basellandschaftlichen Zeitung (Nr. 98 vom 16.8.1862 bis Nr. 125 vom 18.10.1862; später auch als Druckschrift veröffentlicht: Liestal 1862)

Basellandschaftliche Kantonalbank, Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des Kantons Basel-Landschaft", Liestal 1964

Fritz Klaus, Basel-Landschaft in historischen Dokumenten, 3 Bde. Liestal 1982ff

Blum, Roger; Gschwind, Franz; Huggel, Samuel u.a., Baselland unterwegs, 150 Jahre Kanton Basel-Landschaft, Katalog einer Ausstellung, Liestal 1982

Drei neue Projekte

Mit drei weiteren Projekten hat die Forschungsstelle Baselbieter Geschichte die Forschungsvorhaben der ersten Phase zur Vorbereitung der neuen Baselbieter Geschichte beinahe vollumfänglich in Gang gesetzt.

ml. In den ersten Wochen des Monat März

1990 hat lic. phil. Martin Meier mit der Arbeit an seinem Forschungsprojekt zur "Industrialisierung des Baselbiets" begonnen. Sein Ziel besteht darin, einen wichtigen Bestandteil der Wirtschaftsgeschichte des Baselbiets, die Fabrikbildung, aus wirtschaftshistorischer Optik zu untersuchen. Es geht dabei in erster Linie um Themen wie Standortwahl, Innovationschübe und Umweltbelastungen.

Am 1. Mai mit ihrer Arbeit begonnen hat lic. phil. Bettina Hunger. Sie arbeitet zum Thema "Frömmigkeit in einem laizistischen Kanton". Das Resultat ihres Projekts soll nicht eine Kirchengeschichte, sondern eine Sozialgeschichte der religiösen Bräuche und Gewohnheiten im Kanton Baselland sein. Ebenfalls neu ist das Projekt von lic. phil. Eva Hérzog zur "Sozialgeschichte des Breiten-